

Wie das Wohnen im Alter gelingt

Mit ihrem Buch machen zwei Salzburgerinnen Mut, eingefahrene Denkmuster über Bord zu werfen und schon heute an morgen zu denken.

BARBARA HAIMERL

SALZBURG. Eine unerwartete Frage hat die Wohnsituation und in Folge das ganze Leben von Pensionistin Edith Zehentmayer komplett verändert: „Diene ich meinem Haus oder dient das Haus mir?“

Die 64-jährige Salzburgerin kam zu dem Schluss, dass ihr zum Teil vom Vater vererbtes Haus, in dem sie mit ihren beiden Töchtern und einem Enkelsohn lebte, wegen der beengten Wohnsituation mehr Lebensenergie verschlang als schenkte. Zehentmayer traf eine Entscheidung, die sie lange Zeit nicht einmal zu denken wagte: Statt wie geplant

das Dachgeschoß auszubauen, zog sie nach 42 Jahren aus und lebt nun in einem Mehrparteienhaus mit Lift in einer 53 Quadratmeter großen Garçonnière unter dem Dach – so wie in ihrer Jugend. Die Miete zahlen die beiden Töchter, die weiterhin in dem Zweifamilienhaus wohnen und nun ihrerseits genügend Platz haben. Die positive Beziehung zu den Töchtern ist geblieben.

Gestellt haben die Frage die Salzburger Architektin Ursula Spannberger und Alternswissenschaftlerin Sonja Schiff während eines Beratungsgesprächs. Es war Teil eines vom Land geförderten Pilotprojekts, das Menschen ermutigen soll, sich rechtzeitig Gedanken darüber zu machen, welcher Wohnraum zu ihrem Leben passt und wie sie später im Alter wohnen möchten.

„In den Gesprächen haben sich für mich neue Türen geöffnet“, schildert Zehentmayer. Es sei ihr gelungen, sich von alten Sichtweisen zu lösen. „Ich war in Vorstellungen gefangen, die mir mein Vater mitvererbt hat.“ Die Garçonnière sei sicher nicht die Wohnung, in der sie einmal im hohen Alter wohnen werde, sie sei aber derzeit für sie ideal und helfe ihr bei der Umstellung auf das Leben ohne eigenes Haus.

Insgesamt haben Schiff und Spannberger fünf Modellberatungen für Menschen ab 60 Jahren in verschiedenen Lebens- und Wohnsituationen durchgeführt – von einer allein lebenden Frau bis zu einem Paar mit Haus auf dem Land und einem Frauen-



Ursula Spannberger (l.) und Sonja Schiff mit ihrem Buch. BILD: SN/NEUMAYR/LEO

quartett, das zusammenziehen möchte. Aus den Gesprächen und Erkenntnissen sind jetzt ein Leitfaden und ein Buch mit vielen praktischen Tipps, das sich vor allem an die Generation der Babyboomer richtet, entstanden. „In den nächsten Jahren kommt eine Generation ins Alter, die sich agil und jung geblieben fühlt wie keine zuvor“, sagt Schiff. Sie hat

sondern auch um Lebens- und Beziehungsfragen.

„Wir möchten Lust machen, über das eigene Älterwerden nachzudenken“, sagt Spannberger. Raum wirke auf Menschen stärker, als ihnen bewusst sei. Beim Wohnen gehe es auch um Visionen und Wünsche. „Ein unverwirklichter Wohntraum kann einem auch im Weg stehen.“

Altersgerechtes Wohnen betreffe früher oder später jeden, betonte Landesrätin Andrea Klambauer am Dienstag bei der Buchpräsentation. „Menschen werden zum Glück immer älter. Damit umfasst die Lebensspanne, nachdem die Kinder ausgezogen sind, mehrere Jahrzehnte.“ Vor allem in der Pension verbringe man viel mehr Zeit zu Hause. Das Land werde mit der neuen Wohnbauförderung auch innovative Wohnprojekte ermöglichen. Dadurch soll etwa das Zusammenleben von mehreren Personen in einem Mehrfamilienhaus mit großen Gemeinschaftsflächen ermöglicht werden.

Das Buch ist ab sofort erhältlich

Am Dienstag wurde das neue Buch von Sonja Schiff und Ursula Spannberger in der Salzburger Buchhandlung Stierle präsentiert. Es ist ab sofort in allen Buchhandlungen in der Salzburger Altstadt um 9,95 Euro erhältlich. Das Buch trägt den Titel „Babyboomer aufgepasst! Jetzt das Wohnen für später planen“ und ist im Colorama Verlag erschienen. Dort kann es auch online bestellt werden.

Das Land Salzburg hat das dem Buch vorangegangene Pilotprojekt mit 40.000 Euro aus dem Generationenressort unterstützt.



Edith Zehentmayer, Pensionistin

bei ihrer früheren Tätigkeit als Hauskrankenschwester Hunderte Wohnungen gesehen und dabei die Erfahrung gemacht, dass viele Menschen den richtigen Zeitpunkt übersehen, sich mit ihrer Wohnsituation auseinanderzusetzen. Dabei gehe es keineswegs nur um Barrierefreiheit und die altersgerechte Ausstattung,

„In der Beratung haben sich für mich neue Türen geöffnet.“